

Der Versucher.

In nackter Wildniß, wo vom dürrn Strauche
 Der Sturm vergebens schütteln will die Frucht,
 Und um die Felsen schnaubt mit wildem Hauche,
 Als wär's ergrimmt'er Geister Kampf und Flucht,
 Da steht der Herr. Durch vierzig Näch' und Tage
 Hat ihn der Odem des Gebets genährt.
 Nun hungert ihn; hier wo nur Luft zur Klage,
 Kein Labsal ihm die Wüste sonst gewährt.

Da eilt im Gewande der Demuth und Scheu
 Gar freundlich ein neigender Fremdling herbei,
 Und weiß ihn zu grüßen, und kennt seine Noth,
 Und nennt ihm das Mittel zu labendem Brod:
 „Du Sohn aus der Höhe, was machst du dir Pein!
 Hier liegt vor dem Schöpfer, und wartet der Stein!
 Ein Wörtlein — so ist dir die Tafel bereit,
 So sind dir zum Brod ja die Steine geweiht.“

„Geschrieben steht im Buch vom heil'gen Bunde:
 Der Mensch lebt nicht vom Erdenbrod allein,
 Er lebt von jedem Wort aus Gottes Munde!“
 So wirft der Herr den Brand in's Netz hinein.
 Er schlägt des falschen Geistes Lücke nieder
 Mit festem Wort, und hellem Angesicht,
 Und stellt sich ein für Millionen Brüder,
 Die der Begier und Sorge Netz umflieht

In dieser Welt, wo um das Brod im Kreise
 Des Menschen Herz, des Menschen Schuld sich dreht,
 Rings um den hohen, reichen Baum der Speise
 Gefättigt Volk voll Neid und Hader steht:
 Hier könnt' er seine hohen Himmelskräfte,
 Des Wunderwortes starken Lebensstrahl,
 In leisem Mißbrauch widmen dem Geschäfte,
 Sich sorgend zu bereiten selbst ein Mahl;
 Ein Wörtlein könnte seinen Hunger stillen —
 Er hungert fort, und lobt das Himmelbrod,
 Erfüllt als unser Haupt des Vaters Willen,
 Und über einer Welt, die Sorgen füllen,
 Tagt herrlich des Vertrauens Morgenroth.

* * *

Und Jesus steht auf hoher Tempelzinne,
 Zu seinen Füßen liegt die heil'ge Stadt.
 Kein Graun umgaukelt ihm die freien Sinne,
 Kein Schwindel schwingt vor ihm das dunkle Rad.
 Fest blickt er in das Volksgewühl der Tiefe;
 Es ist das Volk, das auf Messias harret,
 Und Hosanna! ihm entgegen riefte:
 Säh' es im Lichtglanz seine Gegenwart.

Da tritt der begeisterte Führer heran,
 Und zeigt ihm die schöne, die fürstliche Bahn:
 „Bewähr' dich, Sohn Gottes! dir drohet kein Grab,
 Hier walle zum Throne, zur Krönung hinab!
 Vom Gipfel des Tempels, als Wundergestalt
 Hinschweben vor Tausenden, schimmerumwallt,
 Das ziemt dem Messias, und führt das Geschlecht

Stumpfsinniger Juden zum Glauben und Recht,
 So hat es die Schrift ja dir hell offenbart;
 Bestellt sind die Engel zur festlichen Fahrt,
 Dich trägt auf den Händen die himmlische Schaar,
 Behütet vor Anstoß die Füße dir gar.“

„Und wiederum — spricht Jesus — steht geschrieben:
 Sollst nicht versuchen deinen Herrn und Gott!“
 Die Schriftverdrehung, die der Feind getrieben,
 Macht durch die Schrift der Meister schnell zu Spott,
 Dort wo er in dem großen Augenblicke
 Siegreich als Fürst des klaren Glaubens ragt,
 Hat er sein Wort vom Deutungsspiel der Lücke,
 Sein Reich von Schwärmereien losgesagt.
 Wie Mancher hat, von buntem Wahn begeistert,
 Den heil'gen Bibelbrunnen schon getrübt!
 Bald ward der Geist der Worte frech gemeistert,
 An Sylben bald ein magisch Spiel geübt.
 Viel kühne Geister haben auf dem Rande
 Der Tempelhöh, vom Schimmertrug umschwärmt,
 Sich losgerissen von der Einfalt Bande —
 Und Hosianna hat das Volk gelärmt.
 Hier trennt der Herr des Wahnes Schwindelgeister
 Vom still gewalt'gen, klaren Glaubensgeist,
 Vertritt der Zinne Rand als treuer Meister,
 Damit die Jünger nichts hinüber reißt.
 Hier knüpft er an das Gotteswort voll Klarheit
 Für alle Zeit das dunkle Menschenherz,
 Zeigt im Gehorsam uns den Ring der Wahrheit,
 Lenkt unsern Blick vom Irrlicht sonnenwärts;
 Er bindet alles Wissen durch's Gewissen,

Macht seinem Wort die beiden unterthan,
 Und kündigt, trotz lichtfarb'gen Finsternissen,
 Die alle seinen Strahlen weichen müssen,
 Das Reich des Lichts und seiner Kinder an.

* * *

Auf hohem Berge steht im heitern Tage
 Der Sieger nun, umringt vom Glanz der Welt.
 Fern geht das Meer mit stolzem Wellenschlage,
 Die Flur ist Braut, der Berg ein Königszelt.
 Die Reiche steht er mit den goldnen Thronen,
 Sieht über Waffenwäldern Adler wehn,
 Und rings erhellet ein Bliz aus tausend Kronen
 Die Hallen, wo des Reizes Bilder stehn.
 Hier prangt die Völkerstadt im Kuppelfeuer,
 Dort grünt die Insel mit dem Palmenhain,
 Und weit hinüber weht ein zarter Schleier
 Und schmückt die Welt mit holdem Zauberschein.

Da naht ihm der Arge mit fürstlicher Pracht,
 Vertauschet die List mit dem Glanze der Macht,
 Blickt stolz in die Weite mit herrschendem Hohn,
 Und hebt seine Hand, wie ein König vom Thron:
 „Mein ist sie, die Erde, die herrliche Welt,
 Seitdem ihren Menschen mein Bogen gefällt;
 Der Mann ward gewonnen, gewonnen sein Haus,
 Beim Sturz des Geschöpfs zog der Schöpfer hinaus
 Da hat sich's zum stillen Vergleiche gefügt,
 Hier herrsch' ich als König, den Keiner besiegt;
 Die Völker, die Länder, die Freuden sind mein,
 Und beugst du das Knie mir — wolan sie sind dein!“

„Fort Satan! ruft der Herr, es steht geschrieben:
 Anbeten sollst du Gott nur, deinen Herrn,
 Ihm dienen ganz allein!“ — da flieht, vertrieben
 Zur Nacht, der tief gefall'ne Morgenstern.
 Er fühlt mit Grimm und Grauen sich gerichtet,
 Den Lügenfürsten schlug das Königswort;
 Die Engel jauchzen, da sein Trug vernichtet,
 Und nah'n zum Dienst dem heil'gen Sieger dort.
 So lange war's dem Schlangengeist gelungen
 Mit seines Blendwerks tausendfachem Trug;
 Er hatte Helden in den Staub gerungen
 Kronraub gelehrt und Krieg, den Völkerfluch;
 Er hatte Zauberschein auf die Metalle
 Geprägt zum Lockpreis für die blut'ge Hand,
 Den hohen Menscheng Geist verstrickt zum Falle
 In rothen Apfelschalen, buntem Band.
 Da trat er siegestrunken vor den Reinen,
 Ließ alle Zauber sprüh'n in sein Gesicht,
 Die ganze Menschenwelt in diesem Einen
 Zu stürzen in das eigene Gericht.
 Doch wie vom Blitz aus Gottes Hand getroffen
 Stürzt' er allein hinab vor Jesu Blick,
 Vernichtet war des Mörders grimmig Hoffen,
 Zerrissen des Versuchers goldner Strick.
 Nun kann der Mensch vom alten Trug genesen,
 Bedeckt vom großen Sieg ist seine Schuld,
 Im Glauben kann er meiden alle Wesen
 Um einen Blick der höchsten Lieb' und Huld.

Im Lichte neugeboren kann er schauen
 Das Himmelreich in ew'ger Herrlichkeit,

Daß vor ihm aller Schmelz der Erdenauen
Verbleicht zum Schatten nicht'ger Eitelkeit.
Dem Herrn vereint kann er mit Siegerschwingen
Die Lust der dunklen Rosenlaube fliehn,
Und auf dem Scheiterhaufen Psalmen singen,
Als wollten junge Rosen ihn umblühen.
Dort hat das Knie des Helden nicht gezittert,
Da ihn die Welt als Preis des Knie'ns umkreist:
Nun ist der Gögendienst im Grund erschüttert,
Und Flor um Flor von Land zu Land zerreißt.
Der Freiheit Morgen tagt auf Erden wieder,
Loß wird der Mensch vom Dienst der Kreatur,
Er sinkt vor seinem Gott und Heiland nieder,
Und wandelt aufrecht hin durch die Natur.
